Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 22

Artikel: Vor Plevna : Praxis des Tranchée-Krieges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nannten Directionen noch vor Eintritt der strengen Winterkälte Terrain zu gewinnen.

Der linke Flügel des Corps — Theile der Division Biddulph — wurde als Flankendeckung auf der Straße nach Herat bis an den Hillmend vorgeschoben und der befestigte Uebergang Girrischk am 29. Januar besetzt. Das Gros des Corps setzte sich unter persönlicher Führung des Generals Stewart auf der Kabul-Straße gegen Kilat-i-Ghilzai, am Tarnak, etwa 104 Kilometer von Kandahar entfernt, in Marsch, um sich dieses einzigen Bollwerkes zwischen Kandahar und Ghasni zu versichern.

Hiermit haben die englischen Operationen gegen Afghanistan vorläufig ihren Abschluß gefunden. Doch ist damit keineswegs das Ziel der Invasion erreicht. Denn obwohl dieselbe bislang stets siegreich war, so bleibt doch zu bedenken, daß auch der Gegner einmal bei dem von ihm beobachteten Systeme als entschiedener Sieger aus dem Kampfe hervorgehen kann. Er weicht in seiner beweglichen Art überall vor den stärkeren Massen, umschwärmt sie aber unablässig, stets die schwachen Punkte erspähend. Und sollten nicht die Trains bei dieser Art der Kriegführung manche Verluste erleiden, von denen die officielle Berichterstattung schweigt? Sollte indeß einmal ein gegen den Rücken der eingedrungenen Armee auszuführender Hauptschlag gelingen, so könnte er leicht von verhängnißvollen Folgen begleitet sein.

Dazu kommt, daß in England das Friedensbedürfniß ein allgemeines ist, daß die Regierung diesem Bedürfnisse Rechnung tragen muß, und daher vorzieht, durch Unterhandlungen, statt durch einen Vormarsch auf Kabul ihre Zwecke zu erreichen. Voraussichtlich ist somit die gewiß für die Instruktion der englisch-indischen Armee sehr lehrreiche, aber äußerst kostspielige (über 12 Millionen Pfund Sterling) „militärische Promenade" beendet. Sollte sie wider Erwarten von Neuem aufgenommen werden, so werden auch wir nicht verfehlen, unseren Lesern über ihre definitive Beendigung Bericht zu erstatten. J. v. S.

Vor Plevna.

(Praxis des Tranchée-Krieges.)

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun, in welcher Art die Einnahme und Befestigung der in türkischen Händen befindlichen Positionen erfolgte.

Am 27. October (8. November) entschied sich General Skobeleff, den ersten Rücken der grünen Berge zu stürmen und zu befestigen. Hiezu waren für den folgenden Tag bestimmt: das 9. Schützen-Bataillon, das Wladimir'sche Infanterie-Regiment, 2 Batterien der 16. Artillerie-Brigade, 2 Mitrailleusen und 2 Sotnien Kosaken. In Reserve befand sich eine Brigade der 30. Infanterie-Division (die Regimenter Schujsk und Jaroslavsk). Die linke Flanke der Angriffstruppen war durch die Position auf der Brestovacer Höhe gedeckt, die vom Uglicki'schen Infanterie-Regiment besetzt war. Die rechte Flanke stützte sich auf das Tuczenica-Thal. Zwei Compagnien des Jaroslavski'schen Regiments waren überdies zur Sicherung der rechten Flanke am Thalgrunde der Tuczenica aufgestellt.

Am 28. October (9. November) lag ein dichter Nebel auf der Gegend, was den Stürmenden sehr zu Statten kam. Der Zeitpunkt für den Sturm war auf 5 Uhr Nachmittags verlegt, um noch bei Tageslicht sich orientiren, die Tranchée-Linien auszustecken und während der Nacht die Befestigungen ausführen zu können.

Gegen 4 Uhr Nachmittags sammelten sich alle für den Angriff bestimmten Truppen unterhalb des rothen Berges. Es wurde ihnen eingeschärft, die äußerste Stille zu beachten, und nur auf Commando zu schießen. Die Vorbereitung der Truppen zum Kampfe dauerte ungefähr eine Stunde. Endlich wurde der Befehl zur Vorrückung gegeben. Die Soldaten nahmen die Mützen ab und bekreuzten sich lange. Dank dem dichten Nebel überschritten die Truppen, vom Feinde unbemerkt, den rothen Berg und stiegen in das tiefe Thal, welches diesen Berg von den grünen Bergen trennt. Im Thale formirten sich die Abtheilungen. Allen voran standen die Jäger, hinter ihnen eine dichte Kette aus einer Compagnie des 9. Schützen-Bataillons. Die übrigen 3 Compagnien dieses Bataillons standen als Reserve hinter der in Kette aufgelösten Compagnie. Hierauf formirte sich das Wladimir'sche Regiment in Bataillons-Colonnen. Für die Herstellung der Tranchéen waren 12 Compagnien des Regiments bestimmt. In jeder Compagnie befanden sich 100 Schaufeln. Drei Schützen-Compagnien wurden vom Regimente abgetrennt und bildeten dessen Reserve. Die Kosaken standen rechts von der Infanterie, näher an den Tuczenica-Fluß. Die Artillerie besetzte, wie früher schon berichtet, die Batterien auf dem rothen Berge. Die Mitrailleusen wurden vor Beginn des Sturmes in das Thal herabgeführt, woselbst sich auch das Schujski'sche Regiment formirte.

Kurz nach 5 Uhr Nachmittags, auf ein vom General Skobeleff gegebenes Zeichen, bewegten sich die Jäger und die Kette des 9. Bataillons in tiefer Stille vorwärts. Nachdem dieselben 150—200 Schritt vorgerückt waren, setzten sich auch die Unterstützungen in Bewegung, und hinter diesen folgte das 1. Bataillon des Wladimir'schen Infanterie-Regiments.

Die Vorrückung erfolgte unter dem Schutze des dichten Nebels auf etwa 300 Schritt, ohne daß ein Schuß von feindlicher Seite gefallen wäre. Da fällt ein Schuß, ein zweiter, und bald folgt ein dichter Kugelregen. Die Truppen schreiten muthig vorwärts, ohne das Tempo zu verkürzen und achten nicht darauf, daß jeder zehnte Mann getroffen zu Boden sinkt.

Die türkische Kette räumte den Rücken der grünen Berge und zog sich feuernd gegen die eigenen Tranchéen zurück. Die russische Kette, von einem immer heftiger werdenden Feuer überschüttet, rückte über den Kamm auf 100—120 Schritt vor, wurde

persönlich vom General Skobeleff aufgehalten, worauf die Jäger den Befehl erhielten, vorzurücken und, ohne zu feuern, die Türken mit dem Bajonnet anzugreifen. Bald verkündete ein donnerndes „Hurrah" den bevorstehenden Zusammenstoß. Die Jäger vertrieben die Türken aus der Tranchée, machten die Hartnäckigsten nieder und eröffneten aus der eroberten Tranchée ein heftiges Feuer gegen die fliehenden Türken. Nun ordnete der General die Postirung der Kette und begab sich zurück auf die Höhe des Kammes. Die Unterstützungen der Kette wurden noch vor dem Kamme aufgestellt, wobei die Kanäle, welche die Weingärten des grünen Berges zahlreich durchziehen, gute Deckungen boten.

Hierauf begann Compagnie hinter Compagnie des Wladimir'schen Regiments gegen den Kamm vorzurücken. Zuerst langte das Bataillon des Oberstlieutenant Manevski an, entwickelte sich und bildete die Linie der Tranchée des rechten Flügels und zum Theil des Centrums. In dem Maaße als die Compagnien ankamen, schlossen sie sich an die früher eingerückten an, richteten sich aus und begannen rasch die Arbeit. Den Soldaten wurde der Befehl ertheilt, daß jeder trachten müsse, sich so rasch als möglich einzugraben, um gegen das feindliche Feuer gedeckt zu sein.

Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Schnelligkeit und Energie zu machen, mit welcher die Soldaten die Arbeit begannen. Das immer zunehmende feindliche Feuer, der Nebel, die Dunkelheit, alles spannte die Nerven an und wirkte auf Beschleunigung der Arbeit.

Das 3. Bataillon des Wladimir'schen Regiments, unter Commando des Majors Netschajev, wurde vom Oberstlieutenant Melnicki in Verlängerung des 1. Bataillons aufgestellt und bildete das Centrum und den linken Flügel der Position. Die Soldaten des 3. Bataillons machten sich ebenso hurtig wie jene des 1. Bataillons an das Ausheben der Tranchéen.

Zur Verstärkung der die türkische Tranchée besetzt haltenden Jäger wurde ein mit Schaufeln ausgerüstetes Detachement — um die Tranchéen umzubauen — ferner zwei Schützen-Abtheilungen mit Munition entsendet.

Die Schützenkette des 9. Bataillons hatte sich aus eigener Initiative Logements ausgehoben.

Die Tranchéen wuchsen rasch, und der Erfolg schien schon gesichert, als die Türken in bedeutender Stärke zum Angriff schritten.

Die russischen Jäger, von überlegenen Kräften in der Front angegriffen und in der Flanke umgangen, verließen die Tranchée und zogen sich zurück*).

Die Schützenkette des 9. Bataillons, schlecht gedeckt, von einem Geschoßhagel des in Nacht und Nebel unsichtbaren Feindes überschüttet, verlor ihren tapferen Commandanten, Hauptmann Dombrovski, und zog sich in ziemlicher Unordnung gegen die russischen Tranchéen zurück.

Durch den Rückzug der Jäger erhielt das Wladimir'sche Regiment Gelegenheit, die anrückenden Türken mit Gewehrsalven zu empfangen. Die Tranchéen, obgleich noch unvollendet, stellten schon eine hinreichende Deckung vor. Die Türken rückten, gedeckt durch eine dichte Schützenkette, welche ein heftiges Feuer gegen die Tranchée-Vertheidiger unterhielt, an. Der Anprall des Feindes war besonders gegen den linken russischen Flügel sehr heftig. Ohne auf das Feuer der russischen Infanterie zu achten, kamen die Türken ganz nahe an die Tranchéen (circa 100 Schritt; ein tollkühner Türke kam sogar bis in die Tranchée), entwickelten sich vor dem russischen linken Flügel und eröffneten ein regelrechtes Salvenfeuer. Der Augenblick war kritisch. Das Vorführen der Unterstützungen in der Finsterniß, unter einem Hagel von Kugeln war sehr schwierig und mit vielen Verlusten verbunden. Alle Nachtheile eines Nachtkampfes, besonders in Anbetracht der auf weniger als auf die Hälfte zusammengeschmolzenen Mannschaftsstände (9. Schützen-Bataillon), machten sich jetzt geltend. Einige Theile des 9. Schützen-Bataillons und des Wladimir'schen Regiments retirirten ohne Commando gegen den rothen Berg.

Zum Glück waren der Regiments-Commandant Oberst Argamakof und die Bataillons-Commandanten des Regiments, die noch die Vertheidigung von Sebastopol mitgemacht hatten, Oberstlieutenant Manevski, Major Netschajev und Rusin, nicht Männer, die leicht den Kopf verlieren. Ihr persönliches Beispiel, die mit kaltem Blute ertheilten Befehle, hielten die Mehrzahl der Soldaten des Wladimir'schen Regiments in der Tranchée zurück. Das tapfere Verhalten der 2. Schützen-Compagnie des Regiments, unter Hauptmann Spolatboga, führte die Entscheidung herbei. Diese Compagnie rückte aus der Reserve außerhalb der linken Flanke der Tranchée vor und eröffnete ein Salvenfeuer gegen die Türken, welche dem russischen linken Flügel hart zusetzten. Die Compagnie erlitt große Verluste, hatte aber ihre Aufgabe erfüllt.

Die Türken konnten dem Feuer nicht widerstehen und traten den Rückzug an.

Gleich darauf begann wieder die Arbeit. Die zurückgewichenen Compagnien wurden vorbeordert und auf ihre früheren Plätze aufgestellt, 2 Compagnie-Commandanten auf der Stelle ihres Commandos enthoben und die betreffenden Truppen streng verwarnt.

Um 7 Uhr Morgens stellten die Tranchéen schon eine solide Deckung vor. Der Graben wurde verbreitert, so daß eine Communication in der Tranchée möglich wurde, worauf den Leuten eine Erholung gegönnt ward, mit Ausnahme von 8 Mann per Compagnie, welche mit feuerbereitem Gewehr gegen die Feindesseite zu sehen hatten. Die zwei Mitrailleusen erhielten ihre Aufstellung auf dem rechten Flügel der Tranchéen und hatten das Vorterrain, sowie die Communicationen im Rücken der

*) Es war vorausbestimmt, die türkische Tranchée blos bis zur Vollendung der eigenen zu halten.

Tranchéen zu bestreichen. Die Reserven waren bisher in den tiefen, zur Tranchée parallelen Bewässerungs-Canälen, und theilweise auch in dem Thale zwischen dem rothen und dem grünen Berge postirt. Die Küchen des Regiments wurden Anfangs auch in dem letztgenannten Thale eingerichtet, später aber in's Tuczenica-Thal verlegt, da die dort beschäftigten Leute, gleich wie die Reserven, durch das feindliche Feuer viel zu leiden hatten.

Die Tranchéen zeigten bei Tage durchaus nicht die in den Normen vorgeschriebene Reinheit. Was die Dimensionen anbelangt, so überschritten sie meist die nothwendige Höhe, während die Dicke der Brust nahe der Kronenebene selbst für Infanterie-Geschosse unzureichend war. Der Erdaufwurf hatte an den meisten Stellen ein dreieckiges Profil, war circa 5' hoch, mit einem ziemlich scharfen Winkel an der Kammlinie. Diese Kanten mußten niedergeschnitten und für das Auflegen der Gewehre Schießscharten hergerichtet werden. Der Graben war stellenweise bis zu 3' tief. Zum leichteren Aufsteigen auf das Bankett wurde noch eine 1—1½' hohe Erdstufe errichtet, die den Leuten gleichzeitig als Sitz diente. Stellenweise war auch der Graben so wenig vertieft und der Erdaufwurf so nieder, daß die durch die Tranchée gehenden Leute nicht einmal bis zum Kopf gedeckt waren.

Die Breite der Tranchéesohle betrug 4—8'. Die Böschungsanlagen waren bei dem erdigen Boden ziemlich klein. Die vordere betrug weniger als die Höhe, die rückwärtige war ungefähr gleich der Höhe. Später wurde die rückwärtige Böschungsanlage auf die zweifache Höhe und selbst noch mehr vergrößert, um die Rückeroberung zu erleichtern, falls die Tranchée in die Hände des Feindes gerathen sollte.

Der Hauptmangel der Tranchée, der sich erst später fühlbar machte, bestand darin, daß sie nirgends unterbrochen war. Einige Durchgänge gegen den Feind zu wären für das Durchpassiren der Vedetten, sowie für den Durchgang ganzer Compagnien, behufs Ausführung von Ausfällen, sehr vortheilhaft gewesen.

Das bisher ununterbrochene Feuer des Feindes verstummte gegen 12 Uhr Mittags gänzlich; auch die Russen stellten das Feuer ein. Es war wie eine verabredete Mittagspause eingetreten.

Von jeder Compagnie wurden einige Detachements mit den Eßschalen (und Feldflaschen) der übrigen Mannschaft zu den Küchen entsendet. Diese Detachements menagirten dortselbst und überbrachten ihren Kameraden das Essen in die Tranchéen. Eine andere Partie Leute holte das Trinkwasser. Bald gewann die Tranchée ein lebhafteres Aussehen. Die überstandenen Drangsale waren vergessen und die Soldaten begannen sich mit Theekochen zu beschäftigen. Hiezu hoben sie in der rückwärtigen Böschung der Tranchée kleine Herde aus, auf welche sie ihre Eßschalen mit dem Theewasser stellten.

Die Mittagsruhe dauerte bis 3 Uhr, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Sie bestand in dem Verbreitern der Tranchéen, Vertiefen derselben, Vergrößerung der rückwärtigen Böschungsanlage, im Verstärken und Ebnen des Erdaufwurfs. Die um diese Zeit angekommenen Arbeiter des Schujski'schen und des Uglicki'schen Regiments wurden zur Herstellung der Communicationen und zum Ausheben der Tranchéen für die Reserven verwendet. Diese letzteren wurden auf einige hundert Schritt hinter die erste Tranchée verlegt und bestanden aus mehreren parallel hintereinander liegenden Schutzgräben (ohne Bankett), jeder für eine Compagnie bestimmt. Der vorderste wurde mit Flügeln versehen, mit welchen er die dahinterliegenden umfaßte und gegen Flankenfeuer schützte. Ingenieur-Offiziere, von denen jeder eine Abtheilung Sappeurs mit sich führte, leiteten die Arbeit.

Das feindliche Feuer, welches sich von 2 Uhr an wieder vernehmen ließ, währte den ganzen übrigen Tag. Die Verluste waren nicht groß und erstreckten sich hauptsächlich auf die Mannschaft, welche an den Tranchéen für die Reserve und an den Communicationen arbeitete. In der ersten Tranchée beschränkte sich der Verlust nur auf einige Mann der Wache.

Am dritten Tage begann man in der ersten Tranchée mit der Ausführung von Schießscharten. Weiße, mit Erde gefüllte Säcke, wie sie anfangs hiezu verwendet wurden, erwiesen sich als unzweckmäßig, da sie dem Feinde ein leicht sichtbares Ziel darboten. Einige Soldaten, welche sich aus zwei solchen der Länge nach und einem der Quere nach gelegten Sack eine Schießscharte bildeten, mußten die Unzweckmäßigkeit solcher Deckungen mit ihrem Leben erweisen. Man begann die Säcke anzuschmieren, um sie weniger sichtbar zu machen, allein die trockene Erde färbte wenig ab und Wasser war nicht zur Stelle. Nach vielen Versuchen entschied man sich für Schießscharten aus zwei, der Länge nach gelegten, möglichst schmutzigen Erdsäcken, die gegen vorne zu mit Erde verschüttet waren. Auf diese Säcke wurde eine Lage von Aesten und Reisig gelegt und darüber Erde aufgeschüttet. Ein allgemeiner Typus für die Scharten bestand nicht. Bei einigen Schießscharten hatte man die Reisiglage durch Erdsäcke ersetzt, mußte jedoch in diesem Falle oben zwei Säcke auflegen, da ein einzelner von Gewehrgeschossen leicht durchschossen werden kann. Nach Herstellung der Schießscharten erwachte in den Leuten das Bewußtsein der Gefahrlosigkeit. Das Sitzen in der ersten Tranchée war weniger gefährlich als der Aufenthalt bei den Reserven, für welche die Tranchéen noch nicht vollendet waren. Jeder Gang nach rückwärts, zu den Küchen oder Reserven war mit Risico verbunden, da an den Communicationen erst gearbeitet wurde. Desgleichen machte sich der Mangel an Latrinen fühlbar. Alle diese Unzukömmlichkeiten besserten sich aber, Dank der Energie der Bauleiter, von Stunde zu Stunde. Die Communication bis zu den Tranchéen der Reserve war bald vollendet und bestand aus zwei, von den Flügeln der ersten Tranchée nach rückwärts führenden Wegen. Jede Compagnie errichtete

ihre Latrine sammt der zu ihr führenden Communication. Täglich wurden die alten Gruben zugeworfen und neue errichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Soldatenschicksale. Von Alfred de Vigny. Nach der 18. Auflage des französischen Originals von Johannes Karsten. Bremen, 1878. Verlag von Kühtmann & Co. Preis 3 Fr. 75 Cents.

Die Uebersetzung einer vortrefflichen kleinen französischen Schrift, deren Verfasser in dem stagnirenden Friedensleben der zwanziger Jahre der Sehnsucht nach Krieg und Waffenruhm Ausdruck gab. Wir finden lebendige Schilderungen gepaart mit einer nicht immer genauen Geschichtskenntniß. Was die Uebersetzung anbelangt, so ist der Titel nicht genau gegeben. Dieser heißt französisch: „Servitude et grandeur militaire“ (Abhängigkeit*) und militärische Größe).

Begreiflich ist es, daß de Vigny, der in seiner Jugend der Siegeslaufbahn von Napoleons I. Heeren gefolgt war, in den Dienstverhältnissen der Restaurationsperiode wenig Befriedigung fand. Er gibt derselben beredten Ausdruck, so sagt er u. a.: „Alle Thätigkeitsäußerungen des Soldaten sind ohne Schwung und haben etwas Gedrücktes ...“ und später fährt er fort: „Die Entäußerung (wohl der Verzicht) auf den Krieg ist ein Kreuz, schwerer als das des Dulders. Nur wer es getragen, kennt seine Wucht. Die gänzliche Selbstaufgabe, der fortwährend erwartete Tod, der neidlose (?) Verzicht auf Willensfreiheit, das ausbleibende Thatenfeld für einen gefesselten Ehrgeiz, der Ausschluß von Erwerb — erziehen zu Tugenden, welche einfache Menschen, die selten das Verdienst und das Geheimniß ihres Lebens kennen lernen, vor freien und thätigen voraus haben. Im Allgemeinen ist der Charakter des Soldaten schlicht, gut, geduldig, er hat in Folge des Zwangs der Disciplin das kindlich Unbeholfene, was man aus der Zucht der Schule fortnimmt; das Schroffe und Finstere in seinem Wesen als Gegensatz dazu erklärt sich durch das Haltlose in seiner Stellung der Nation gegenüber und durch die nothwendige Form der Autorität.“ — Der Grundgedanke de Vigny's ist, Volk und Armee sollten Eines sein.

Praktische Anleitung zur Ausbildung der Compagnie im Felddienst mit besonderer Berücksichtigung des Gefechts. Nach den jetzigen Vorschriften und eigenen Erfahrungen neu bearbeitet von Hans Freiherr v. Reitzenstein, Hauptmann und Compagniechef im Brandenburg'schen Füsilier-Regiment Nr. 35. Mit Holzschnitten und Zeichnungen und einer Figurentafel zum Croquiren. Berlin, 1878. E. S. Mittler und Sohn. Preis 2 Fr.

Ein kleines vortreffliches Büchlein, in welchem das Gefecht der Compagnie und der Felddienst kurz und gut behandelt werden. Der Ausnützung des Feuers ist, mit Berücksichtigung der neuesten Versuche und Erfahrungen, alle Aufmerksamkeit gewidmet. Für das Distanzschätzen werden gute Anhaltspunkte gegeben. Der Felddienst beruht auf den nämlichen Grundsätzen, welche die in unserer Armee kürzlich eingeführte Anleitung für den Felddienst aufstellt. Das Büchlein kann empfohlen werden.

*) auch Knechtschaft.

Gefechtübung des 24. Infanterie-Regiments zwischen Kloten und Lufingen am 12. und 13. Oktober 1878.

(Schluß.)

Den 14. Oktober (Sonntag) hatten in der Frühe die Truppen Gottesdienst für Protestanten und Katholiken in Embrach und Lufingen. Nach demselben wurde abgekocht. — Um 11 Uhr hatten die Truppen die ihnen angewiesenen Stellungen bezogen.

Dem an diesem Tage stattfindenden Manöver war die Annahme zu Grunde gelegt, das Nordcorps habe am Abend des 13. Verstärkungen erhalten. — In Folge dessen entschließt sich der Chef desselben, die Offensive zu ergreifen und den Feind von dem Birch-Plateau zu vertreiben, ihn gegen Kloten und später über den Baltsberg und Glattbrugg gegen Seebach zurückzudrängen.

Das Nordcorps war diesen Tag befehligt von Herrn Oberstlieutenant Schweizer und bestand aus dem Zürcher-Bataillon 71 (Eberli) und dem Schwyzer-Bataillon 72 (Kählin), der Batterie 36 und der combinirten Batterie, ferner 2 Zügen Dragoner der Schwadron 18 (unter Oberlieutenant Wunderli).

Das Südcorps war befehligt von Herrn Artillerie-Major Ernst und gebildet durch die Batterie 70 (Brandenberger), die Batterie 35 (Bleuler) und 1 Zug Cavallerie (Lieutenant Vogel).

Das Südcorps sollte zuerst mit seinen Vortruppen die vortheilhafte Stellung von der Birch vertheidigen, dann die Hauptstellung Vordermarcheln halten und sich endlich in Folge des Angriffs des überlegenen Feindes hinter Kloten, und wenn nöthig, noch weiter zurückziehen.

Der Munitionsverbrauch für diesen Tag war auf 20 Schüsse per Mann und 25 per Geschütz festgestellt.

Vom Südcorps hatte eine Compagnie Vorposten gegen Lufingen bezogen u. z. waren 3 Feldwachen ausgestellt.

Nro. 1 (eine Sektion) stand am Geleberg, östlich der Klotenerstraße.

Nro. 2 (ein Peloton) stand auf der Birch.

Nro. 3 (eine Sektion) war bei Moosbrunnen aufgestellt.

Zur Vertheidigungsstellung war die von Vorder-Marcheln gewählt. Hier stand auch die Batterie. Neben der Batterie rechts war eine Compagnie à cheval der Straße aufgestellt. Eine zweite links (westlich) der Batterie im Wolfbergwald und eine Compagnie stand etwas zurück in Reserve.

Die auf Vorposten stehende Compagnie hatte Weisung, den Feind aufzuhalten und sich dann bei Langäcker zu sammeln und hinter Egetswyl eine Aufnahmsstellung zu beziehen.

Der Angriff begann gegen 11¼ auf der ganzen Linie, anfangs mit schwachen Tirailleurketten, die aber bald bedeutend verstärkt wurden. In Folge dessen waren die Vorposten zum Rückzug genöthigt. Die Räumung der Hauptstellung wurde durch einen Druck auf die linke Flanke (von Moosbrunnen her) entschieden.

Doch wir müssen hier die Anordnungen des Nordcorps etwas genauer betrachten.

11 Uhr Vormittags stand das Bataillon 72 hinter Zinggeler's Fabrik in Embrach, das Bataillon 71 auf dem Baltensberg, ein Zug Cavallerie war dem Bataillon 72, der andere dem Bataillon 71 zugetheilt. Die Batterie Nro. 36 war bei Sternegg (am Baltensberg) aufgefahren, die combinirte Batterie stand auf der Straße, die von Lufingen nach Oberembrach führt.

Um 11 Uhr setzten sich die Truppen des Nordcorps in Bewegung, der rechte Flügel ging über die Höhen auf dem Weg über Moosbrunnen gegen Hinter- und Vordermarcheln vor. Der linke